rechterhaltung der Stabilität der Währung und des Haushaltes getroffenen Maßnahmen den entschlossenen Willen der Reichsregierung zu erkennen geben, der Lage gerecht zu werden.

Kapitel 4 enthält dann die oben wiedergegebenen Schlußfolgerungen.

Londoner Blätter zum Baseler Bericht.

London, 24. Dezember. (Drahtb.) Die ernste Warnung vor einer Katastrophe, die der Baseler Sachverständigenausschuß an die Welt gerichtet hat, wird von der Morgenpresse in ihrer ganzen Tragweite kritisch gewürdigt.

Der Berichterstatter der „Morning-Post" bemerkt, daß in dem Bericht, der von der Mehrheit der Ausschußmitglieder als sehr unbefriedigend bezeichnet werde, Empfehlungen zur Erleichterung der Krise in Deutschland nicht zu finden seien. Die Schwierigkeiten seien auf französisches Verlangen hin einfach auf die bevorstehende Konferenz der Regierungen abgeschoben worden.

„Times" weist darauf hin, daß der Bericht einen unverkennbaren Wink gebe, daß die Zahlung der ungeschützten Annuitäten angesichts der Schwere der Krise unerwünscht sei. Auf diesen Punkt weist auch der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" hin. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" will wissen, daß die bittersten Zusammenstöße bei den Beratungen des Baseler Ausschusses mit dem Goldproblem zusammenhingen. Die französische Regierung sei entschlossen, eine Erörterung dieser Frage auf der kommenden Reparationskonferenz zu verhindern.

Der liberale „News Chronicle" bezeichnet als logische Schlußfolgerung des Baseler Berichtes die Einberufung einer internationalen Konferenz, die das Problem der Schulden und der Reparationen gleichzeitig prüfen müsse. „Times" beurteilt in einem Leitartikel die Aussichten einer Reparationskonferenz ziemlich optimistisch. Die britische Regierung dränge bei der französischen und anderen Regierungen auf eine endgültige Lösung der ganzen Frage.

Der Eindruck des Baseler Berichtes in Amerika.

London, 24. Dezember. (Drahtb.) Wie Reuter aus Washington meldet, lehnen die amtlichen Stellen jede Aeußerung zum Baseler Sachverständigenbericht ab, man könne aber sagen, daß die Feststellungen des Ausschusses keine besondere Ueberraschung hervorgerufen haben. Im allgemeinen vertrete man den Standpunkt, daß den nächsten Schritt Europa tun müsse, wobei es sich voraussichtlich um die Einberufung einer allgemeinen Reparationskonferenz handeln werde. Man zweifele jedoch, ob Amerika daran teilnehmen werde.

Das ungarische Moratorium.

Ein letztes Warnungszeichen aus dem mitteleuropäischen Raum.

Daß Ungarn schließlich gezwungen war, doch noch ein Auslandsmoratorium zu erklären, d. h. seine Zahlungen an das Ausland mit einigen Ausnahmen einzustellen, ist die letzte Frucht der Politik der Friedensdiktate. Es ist zum ersten Male seit undenkbar langer Zeit, daß ein europäischer Staat zu diesem letzten Mittel greift. Bisher war man solche Schritte nur bei mittel- und südamerikanischen Staaten gewohnt. Wieder einmal kommt ein ernstes Warnungszeichen aus dem mitteleuropäischen Raume, der dank Frankreichs zynischer Machtpolitik weder leben noch sterben kann. Ungarn gehört mit zu den Staaten, die sich der besonderen Fürsorge des Völkerbundes und der französischen Politik erfreut haben. Seine Finanzen und seine Wirtschaft wurden fast ununterbrochen von deren Sachverständigen beobachtet. Wenn es zum Aeußersten kam, war man in Genf und Paris auch bereit, mit finanzieller Hilfe einzugreifen. Man ließ sich die Politik von Trianon etwas kosten. Zumal die Gefahr bestand, daß sich Ungarn immer energischer und entschlossener in die Revisionsfront eingliederte. Solange Ungarn an England finanzielle und an Italien politische Rückendeckung hatte, blieb es einigermaßen lebensfähig, obwohl die Kleine Entente ringsherum alles tat, um die ungarische Wirtschaft zu schikanieren und zu schädigen. Nachdem aber der von Oesterreich ausgehende Sturm im Sommer sowohl England als auch Italien geschwächt hatte, war Ungarn dem Völkerbund und Frankreich mehr oder weniger ausgeliefert. Man kennt die lange Reihe von politischen Projekten, mit denen man Ungarn teils durch Lockungen, teils durch Drohungen an den französischen Wagen spannen wollte. Von der Donau-Konföderation bis zum Habsburger Königreich wurde ihm alles angeboten. Mehrmals war seine Währung in äußerster Gefahr. Schließlich blieb ihm nur noch die Wahl zwischen Währungszusammenbruch und Unterwerfung unter die französischen politischen Bedingungen. Indem Ungarn sich nun für ein Drittes, für das Auslandsmoratorium entschied, hat es gezeigt, daß es nicht bereit ist, seine politische Zukunft zu verkaufen. Daß es diese Lockungen abgelehnt hat, wird man ihm besonders in Deutschland hoch anrechnen, zumal in Ungarn selbst einflußreiche Kreise dabei waren, Ungarn ins französische System hinüberzuführen und zur Desertation aus der Revisionsfront zu verleiten. Es hat sich damit mit gutem Instinkt für das politische und wirtschaftliche Grundgesetz seines Landes entschieden, das ihm seinen Platz im mitteleuropäischen Lebensraum zuweist und es ist zu hoffen, daß diejenigen ungarischen Kreise, die ihr Land so temperamentvoll für eine Neuorientierung nach Frankreich gewinnen wollten, angesichts dieser Entwicklung bemerken, daß sie auf dem Holzweg waren. Für alle aber, die in den nächsten Wochen über die Tributfrage zu entscheiden haben, dürfte das ungarische Moratorium ein letztes Warnungszeichen sein. Niemand ist sicher, ob sich die benachbarten Staaten, auch solche der Kleinen Entente, den Folgen des ungarischen Vorgehens entziehen können, es sei denn, Frankreich ist zu ganz schweren finanziellen Opfern bereit.

Die Brotpreissenkung.

Berlin, 23 Dez. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat heute seine Besprechungen mit dem Bäckerhandwerk über die Brotpreissenkung beendet. Das Bäckerhandwerk ist, wie betont wird, bereit, das Brot so billig wie möglich an die Verbraucher abzugeben, zumal die Notverordnung durch die allgemeine Lohn- und Preissenkung auch für die Brotproduktion eine Reihe von Erleichterungen bringt, die vom Bäckerhandwerk auf rund 2 Pfennig je Kilogramm Brot geschätzt werden. Darüber hinaus hat das Bäckerhandwerk dem Reichskommissar zugesagt, den Unternehmergewinn um 1,5 Pfennig zu senken.

Der „Germania-Zentralverband Deutscher Bäckerinnungen" empfiehlt deshalb seinen Mitgliedskörperschaften im Reich, die Bruttospanne ab 1. Januar 1932 um mindestens 10 Prozent zu ermäßigen; sie darf nicht höher sein als 14 Pfennig je Kilogramm.

Hierzu wird vom Dresdener Bäckergewerbe mitgeteilt: In Sachsen wird in keinem Orte eine Bruttospanne bei 1 Kilogramm Brot von 14 ₰ erreicht. Die Bruttospanne bewegt sich in Sachsen für 1 Kilogramm Brot zwischen 10 und 13 ₰. Die Brotpreise in Sachsen waren von jeher äußerst kalkuliert, so daß Sondermaßnahmen des Reichskommissars für Preisüberwachung nicht notwendig sind. Das sächsische Bäckerhandwerk hat also den wirtschaftlichen Verhältnissen im Brotpreise jederzeit Rechnung getragen. Die Bruttospanne bei 1 Kilogramm Brot beträgt in Dresden 11,42 ₰.

•

Der Reichskommissar wird vor einer Entscheidung über das Nachtbackverbot sich mit dem Germaniaverband ins Benehmen setzen. Er wird sich ferner mit der Frage beschäftigen, ob und in welcher Weise die Mühlen- und Großhandelsspanne gesenkt und befestigt werden kann.

Die Verhandlungen, die der Reichskommissar gleichzeitig mit den Vertretern der Brotfabriken geführt hat, haben ergeben, daß auch sie den ihnen angeschlossenen Brotfabriken empfehlen, die Bruttospanne um die sich aus der Notverordnung ergebende Unkostensenkung herabzusetzen.

Senkung der Verdienstspanne im Fleischergewerbe.

Berlin, 23. Dez. Der Deutsche Fleischerverband hat sich in den Verhandlungen mit dem Preisüberwachungskommissar bereit erklärt, seinen Mitgliedern die Herabsetzung der Bruttospanne zu empfehlen, die bei Schweinefleisch 15 Reichspfennig, bei Rindfleisch 20 Reichspfennig, bei Kalb- und Hammelfleisch 25 Reichspfennig je Pfund höchstens betragen solle.

Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird vom Gewerbe getragen.

Der Reichskommissar hat sich bereit erklärt, zur Zeit von einer amtlichen Festsetzung der Preisspannen abzusehen.

Paket- und Fernsprechverkehr sollen verbilligt werden.

Berlin, 23. Dezember. (Wolff-Telegramm.) Das Reichskabinett stimmte in seiner heutigen Sitzung der Senkung von Postgebühren mit Wirkung vom 1. Januar 1932 zu. Die Senkung soll sich, um bei der Höhe des zur Verfügung stehenden Betrages von 120 Millionen Mark wirksam zu sein, auf zwei wichtige Verkehrszweige, den Paket- und den Fernsprechverkehr, erstrecken. Bereits am 28. Dezember wird der Arbeitsausschuß des Reichspostverwaltungsrates und am 29. Dezember das Plenum des Verwaltungsrates zusammentreten, um die endgültige Entscheidung zu treffen, insbesondere um die Einzelheiten der Gebührensenkung festzusetzen.

Das heutige Blatt umfaßt

24 Seiten

einschließlich einer achtseitigen, im eigenen Verlage hergestellten Weihnachtsbeilage mit wertvollen Beiträgen hervorragender Autoren

Die nächste Ausgabe unseres Blattes erscheint am Montagnachmittag

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 24. Dezember.

Weihnacht.

Und wieder läuten die Weihnachtsglocken!

Wieder einmal stimmen Unzählige, sonst der Kraft beseelten Singens kaum mehr bewußt, die alten und doch immer wieder jungen Christlieder an, mit ihren heute wie je die Herzen bewegenden Weisen.

Und die frohe Botschaft, die verheißungsvolle, wird wieder lebendig: „. . . . denn Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids."

Lebendig wird wieder, auch in den Herzen der Großen, frommer Kinderglaube — Glaube, der Berge zu versetzen vermag. Wohin ist all der Tand verflogen, der uns sonst beschwert? Wohin sind in dieser Stunde alle jene nichtigen Wichtigkeiten verschwunden, mit denen wir uns sonst herumzuschleppen pflegen? Wie belanglos werden vor dem Weihnachtszauber all die Alltäglichkeiten, denen wir sonst hörig sind — die wir uns gleichsam zu Götzen gesetzt haben und die uns nun immer mehr knechten und beherrschen. Haben wir nicht täglich den Himmel verwirkt durch unseren Unglauben und durch unsere Kraftlosigkeit?

Und nun läuten doch wieder die Glocken in heiliger Nacht — klingen doch wieder die alten Geschichten auf.

„Wenn Ihr nicht werdet wie die Kinder . . ."

Können wir's noch — wie die Kinder werden — werden wir es wieder können? — Einzig können wir's durch die Gnade dieser Weihnachtsstunde, der Stunde von Bethlehem, der Stunde, da der Stern über einem armseligen Stalle stehen blieb.

Lassen wir die Gnade dieser Stunde auf uns wirken — schöpfen wir aus ihr die Kraft, die wir so nötig gebrauchen für die schwere Zeit unseres Alltags.

Auch für uns läuten die Weihnachtsglocken!

Auch für uns klingen die heiligen Lieder, tönen die verheißungsvollen Worte der Verkündigung!

Auch für uns leuchtet der Stern von Bethlehem!

—* **Deutsche Oberschule.** So manche Weihnachtsfreude macht in diesem Jahre die Not zunichte. Eins aber vermag sie nicht, das weihnachtliche Singen und Klingen zum Schweigen zu bringen. Wer dafür noch eines Beweises bedurfte, der hat ihn erhalten in der „Weihnachtsfeier der Deutschen Oberschule" am Dienstagnachmittag. Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum war eine reiche Geschenktafel verschiedenster künstlerischer Gaben aufgebaut worden. Orgel, Geigen, Klavier, Menschenstimmen im gesungenen und gesprochenen Wort und zu guter Letzt noch alle möglichen Instrumente der Kinderstube vereinigten sich zu einer jauchzenden Weihnachtssymphonie, die von Herrn Stud.-Rat Mehlhose mit künstlerischem Verständnis aufgebaut worden war und geleitet wurde. Eine sangesfrohe Helferschar stand ihm zur Seite, Jungen und Mädchen aus den vier untersten Klassen. Weihnachtslieder müssen ja von Kindern gesungen werden, um im Herzen der Erwachsenen Widerhall zu finden. Und wenn es in der Weise geschieht, wie in der Oberschule, so rein, so klar und deutlich in der Aussprache, so verständnisvoll dem Chorleiter folgend, dann gesellt sich für den Hörer zur Gemütserhebung auch der künstlerische Genuß. Die Namen der größeren Schüler, die neben dem Chor wirkten, seien genannt: Kühne, wohl der begabteste Schüler von Herrn Stud.-Rat Mehlhose, der die Orgel in weihnachtlichen Weisen erklingen ließ; Heilgeist, Müller, Illgen, Schäfer, die als tapferes Streichquartett sich in Sonderdarbietungen und Chorbegleitung auszeichneten, und Fiedler, der unermüdliche Helfer am Flügel. Die Schülerinnen Jatzke, Förster, Thünker, Plaßnick, Ullmann verbanden durch den Vortrag fein eingestimmter Gedichte die einzelnen Programmteile. Eine der Dichtungen „Weihnachtszauber" hat sogar, wie die Vortragsfolge verriet, eine Unterprimanerin, G. Grunewald, zur Verfasserin. Den Grundakkord gaben 15 Weihnachtslieder an, zum großen Teil altes Volksgut, aus dem die köstliche Kindlichkeit und die tiefe Gläubigkeit des Mittelalters hervorleuchtete. Den fröhlichen Schluß des musikalischen Teiles bildete die Kindersymphonie von Romberg, in deren symphonischen Aufbau sich in lustiger Weise alle die Instrumente, die den Weihnachtstisch der Jüngsten schmücken, einfügen. Sie wurden daher auch von den Jüngsten der Schule, Buben und Mädels der VI., in ernsthaftem Verantwortungsbewußtsein und in gespannter Aufmerksamkeit auf Herrn Stud.-Rat Mehlhose, dem Leiter des „großen Orchesters", bedient. Als dann nach dem Schluß der durch eine Programmbemerkung vorher gedrosselte Beifall langdauernd und jubelnd ertönte, da war er ein Ausdruck der Freude und des Dankes dem Leiter des Abends, Herrn Stud.-Rat Mehlhose, gegenüber für seine große Arbeit, und seiner treuen Helferschar gegenüber für ihre Unermüdlichkeit und für ihr reiches Können. An dem einen Ende der großen Gabentafel vor der Orgel, das von Musikern und Sängern freigeblieben war, hatte man eine „Stilbühne" aufgebaut, die mit ihrer einzigen szenischen Ausstattung, einem Lehnstuhl, schon lange die kühnsten Erwartungen erregt hatte. Sie erwachte nun zum Leben; denn auf ihr bot die VDA.-Gruppe der Schule unter der Leitung des Unterprimaners Rödig das Weihnachtsmärchenspiel „Sonnenstrahls Weihnachtsfahrt", das nach Inhalt und Darstellung alle Anforderungen, die man an ein solches stellt, treulich erfüllte. Ein einziges Menschenkind, die gute, blinde, vom Sonnenstrahl geheilte Prinzessin, steht zwischen den Himmelskindern, Sonnenstrahl und Sterne, und dem Ruprecht mit drei Gnomen. Mitleid und Mitfreude werden erregt, letztere besonders durch den kleinsten der Wichte, für den die Magenfrage die wichtigste ist. Nachdem die Reue, Herzensgüte und glückliche Rettung des lieblichen Sonnenstrahls gebührend beklatscht worden war, ging bei offener Szene die Bühnenverwandlung vor sich. Aus der zwischen Erde und Himmel gelegenen Ruprechtshütte wurde mit wenigen sicheren Griffen eine Schusterstube, deren Hauptrequisit, ein praktikabler Herd, die größere Erdennähe dieses „Dramas" erraten ließ. Hier waren die Darsteller und Darstellerinnen der mädchenreichen Familie des Schusters Quintaner, denen Herr Stud.-Rat Schlesier treffliche, lustige Verse über das „Stollenbacken", so lautete der Titel des Stückes, in den Mund gelegt hatte. Es war nicht mehr als recht und billig, daß das fröhliche, flinke Bühnenvölkchen am Schluß den gut geratenen Stollen verzehren durfte. Dabei befolgte sogar der vorlaute Schusterjunge Fritze die des öfteren nötige Mahnung: „Sei stille, Fritze!" unaufgefordert, weil sein Mund anderweit beschäftigt war. Nachdem auch hier die letzten Wogen des Beifalls verrauscht waren, verlegte sich im weiteren Verlaufe des Abends der Schauplatz in die Wohnräume des Schülerheims. Schmückende Hände hatten die Arbeitszimmer der Knaben und Mädchen in Weihnachtsräume mit Kerzenglanz und Tannenduft umgewandelt, und der letzte Schulabend des alten Jahres wurde den Heimschülern und Heimschülerinnen zu einem Festabend, bei dem Herz, Magen und zu guter Letzt sogar noch tanzlustige Füße zu ihrem Rechte kamen.

—* **Das große öffentliche traditionelle Militärkonzert** des Sächsischen Militärvereins 1860 am 3. Feiertag ist für weite Kreise in jedem Jahr ein besonderes Weihnachtserlebnis, das sie nicht mehr missen möchten. Eine Eintrittskarte auf dem Weihnachtstisch würde daher sicher manchem große Freude bereiten. Infolge der reichhaltigen Vortragsfolge muß das Konzert pünktlich ½8 Uhr beginnen. Die Kasse ist bereits ab ½7 Uhr geöffnet. Um Andrang zu vermeiden, werden die Besucher gebeten, nicht erst kurz vor Beginn zu erscheinen. Nach dem Konzert spielt die Kapelle auf beiden Sälen zu einem Tanze auf. Im übrigen sei auf die heutige Anzeige hingewiesen.

—* **Neujahrskonzert.** Im heutigen Anzeigenteil wird darauf hingewiesen, daß der Vorverkauf zum Konzert des Militärgesangvereines, das am 1. Januar abends 8 Uhr im Schützenhaus stattfindet, heute beginnt. Neben volkstümlichen Männerchören gelangen Sologesänge der Solistin Annemarie Rauch aus Zittau zu Gehör. Die Sängerin besitzt einen gutgeschulten, ausgeglichenen hohen Sopran und dürfte viel zur künstlerischen Gestaltung des Abends beitragen. Sie singt Lieder von Schubert, Mendelssohn, Brahms, Wolf und Strauß. — Umtausch der Gutscheine, sowie Vorverkauf in der Buchhandlung Grafe.

—* **Die Schalmeien-Vereinigung Bischofswerda** gibt am 2. Weihnachtsfeiertag ein öffentliches Konzert im hiesigen Schützenhaus. Die Eintrittspreise sind der wirtschaftlichen Lage angepaßt. Das Programm ist gut zusammengesetzt und reichhaltig. Im Anzeigenteil wird zum Besuch der Veranstaltung eingeladen.